

## KOMMENTAR

## Datenschutz first

Heinz Bhend, Arzt in Aarburg, ist nicht nur als Mediziner ein «Crack», sondern auch dann, wenn es sich um dem Bereich der E-Health dreht. So gehört er als fachlicher Leiter dem Vorstand des Instituts für Praxisinformatik an. Diesem Institut geht es nicht um Software-Verkauf, sondern um Standards (Software-Schnittstellen) im Bereich E-Health mit seinen elektronischen Pati-



von Beat Kirchhofer

entendossiers, und auch um Fragen der Datensicherheit.

Die Idee hinter dem elektronischen Dossier ist auf den ersten Blick für uns Patientinnen und Patienten attraktiv: Ärzte, insbesondere Notfallärzte, hätten rund um die Uhr Zugang zu unseren Gesundheitsdaten, Röntgenbildern und Rezepten. Teil von E-Health sind aber auch Apotheker, Gesundheitsbehörden und Versicherer. Dass Letztere auf elektronischem Weg über erbrachte Arztleistungen informiert werden, automatisiert honorieren, könnte im Sinne von uns Pflichtversicherten sein (Kostenoptimierung). Die Einsparungen? Die sind mit Blick auf das ganze System marginal, wie die Ausführungen des Experten Bhend illustrieren.

Auf der anderen Seite der Waagschale befindet sich die Datensicherheit. Patientinnen und Patienten haben Vertrauen in ihre Ärztinnen und Ärzte, liefern ihnen sensible Informationen zu ihrer Gesundheit. Falls diese in falsche Hände gelangen, könnte sich dies für die Betroffenen oder ihre Familien sowohl wirtschaftlich wie sozial nachteilig auswirken.

Den Teufel an die Wand gemalt? Vor wenigen Monaten sollten wir für viele Stunden keine Bank-Transaktionen per Internet mehr machen und anschliessend unsere Passwörter erneuern. Eine Sicherheitslücke beim Zugang zu den Datentresoren der Banken ...

@beat.kirchhofer@ztonline.ch

# Papierakte kann effizienter sein

## E-Patientendossier Der Präsident der Hausärzte in der Region ist gegen ein Obligatorium

VON BEAT KIRCHHOFER

Das elektronische Patientendossier soll nicht nur für Spitäler, sondern auch für niedergelassene Ärztinnen und Ärzte sowie Apotheken oder auch für Pflegeheime Pflicht werden. So will es die nationalrätliche Gesundheitskommission (SGK), welche ihren Beschluss mit 23 gegen eine Stimme bei einer Enthaltung gefällt hat. Sie begibt sich damit in Widerspruch zum Bundesrat und zur kleinen Kammer. Hier will man die «doppelte Freiwilligkeit».

Soll heissen: Die Patienten können selber entscheiden, ob sie eine Sammlung von Gesundheitsdaten anlegen wollen, was aber auch für die Ärzteschaft gilt. Die SGK klammert zwar die Patientinnen und Patienten von der Pflicht aus, kommt aber zum Schluss,

**«Es kann nicht sein, dass wir 90 Prozent unserer Prozesse den 10 Prozent Spezialfällen anpassen.»**

Heinz Bhend Präsident  
Hausärzte Region Zofingen

dass auf der anderen Seite alle Leistungserbringer zur Führung eines elektronischen Patientendossiers verpflichtet werden sollen.

**«Ich halte nichts davon»**

Was sagt der Aarburger Arzt Heinz Bhend, Präsident Hausärzte Region Zofingen (haerz.ch), und Spezialist für dieses Thema? «Kurze Frage - kurze Antwort: Ich halte gar nichts davon.» Er befasse sich seit rund zehn Jahren mit der Thematik. «Meist in etwas «schizophrener Form»: die Kollegen versuche ich von der elektronischen Dokumentation zu überzeugen, da ich selber diese seit 15 Jahren mit Überzeugung anwende - und bei den offiziellen Stellen stehe ich auf die Bremse.»

Weshalb? Noch dokumentieren über 50 Prozent der Kolleginnen und Kollegen auf Papier und haben die Prozesse in ihrer Praxis damit optimiert («sie sind sehr schnell»). «Die Umstellung auf Computertippen wirkt sich am Anfang extrem verlangsamt aus und kostet Zeit.»



Ja zum E-Patientendossier, wenn es freiwillig ist und so «cool», dass es Patienten und Ärzte wollen.

THEMENBILD

Den Wechsel zum PC könne sich kaum einer leisten, schon aus zeitlichen Gründen nicht. Finanziell sei er auch nicht unerheblich. Bhend rechnet pro Praxis mit 70 000 Franken. «Das elektronische Patientendossier (ePD) kommt für niedergelassene Ärzte nur infrage, wenn sie schon elektronisch dokumentieren und die Praxissoftware so clever ist, dass sie das ePD praktisch automatisch «updaten» - «davon sind wir noch weit entfernt.»

Prozent unserer Prozesse den 10 Prozent Spezialfällen anpassen. Das macht kein Unternehmen.» Bhend begrüsst das elektronische Patientendossier im Grundsatz, aber nur, «wenn es freiwillig und so «cool» ist, dass es Patienten und Ärzte wollen, weil es Mehrwert bringt.» Diesen Beweis habe man bisher nicht erbracht. Und: «Ich bin nicht scharf darauf, dem Apotheker konfektionierte Daten zum Nulltarif zu liefern und bei ihm sind dann alle (Folge-)Prozesse automatisiert.» Früher haben man Kosten sparen wollen. Heute müsse die «unleserliche Schrift des Arztes» als Argument herhalten.

**Mehr- und Gratisarbeit**

Ohne ePD-Schnittstelle würde sich jede Konsultation um 5 bis 10 Minuten verlängern (doppelte Eingabe und Plausibilitätsprüfung). «Wer soll das bezahlen?» 90 Prozent der Abklärungen würden in einer gut eingerichteten (Gruppen-)Praxis intern gelöst; dank eigener Infrastruktur (Labor, Röntgen, EKG). Eine Überweisung werde so zum Spezialfall. «Es kann nicht sein, dass wir 90

Röntgen, Speicher in einer sogenannten Gemeinschaft) und alle Bilder subito online verfügbar stellen.» Dies mache man 100 Mal für den einen Fall, der dann tatsächlich am Samstag ins Spital geht. Dort werde, «völlig nachvollziehbar», ein neues Röntgenbild gemacht, da ein Therapie-Entscheid sicher nicht auf Basis einer «alten Aufnahme» gefällt wird.

Chaos droht

Vor dem Zwang zum ePD müssten erst viele Prozesse «völlig umgestellt werden». Als Beispiel nennt Bhend den Spitalaustrittsbericht. «Wenn er bei uns in der Praxis eintrifft, sind oft 10 bis 15 Tage vergangen.» Häufig habe sich der Medikamentenbedarf verändert. «Wenn nun der Austrittsbericht mit der «Mediliste von gestern» die aktuelle Liste überschreibt, dann ist das Chaos perfekt.»

Chaos droht Vor dem Zwang zum ePD müssten erst viele Prozesse «völlig umgestellt werden». Als Beispiel nennt Bhend den Spitalaustrittsbericht. «Wenn er bei uns in der Praxis eintrifft, sind oft 10 bis 15 Tage vergangen.» Häufig habe sich der Medikamentenbedarf verändert. «Wenn nun der Austrittsbericht mit der «Mediliste von gestern» die aktuelle Liste überschreibt, dann ist das Chaos perfekt.»

Chaos droht Vor dem Zwang zum ePD müssten erst viele Prozesse «völlig umgestellt werden». Als Beispiel nennt Bhend den Spitalaustrittsbericht. «Wenn er bei uns in der Praxis eintrifft, sind oft 10 bis 15 Tage vergangen.» Häufig habe sich der Medikamentenbedarf verändert. «Wenn nun der Austrittsbericht mit der «Mediliste von gestern» die aktuelle Liste überschreibt, dann ist das Chaos perfekt.»

Chaos droht

Vor dem Zwang zum ePD müssten erst viele Prozesse «völlig umgestellt werden». Als Beispiel nennt Bhend den Spitalaustrittsbericht. «Wenn er bei uns in der Praxis eintrifft, sind oft 10 bis 15 Tage vergangen.» Häufig habe sich der Medikamentenbedarf verändert. «Wenn nun der Austrittsbericht mit der «Mediliste von gestern» die aktuelle Liste überschreibt, dann ist das Chaos perfekt.»

KOMMENTAR LINKS

## Oftringen

## Bestattungsanzeigen im Anschlagkasten und im Internet

Der Gemeinderat Oftringen hat entschieden, die Veröffentlichung von Bestattungsanzeigen ab sofort auf der Homepage der Gemeinde Oftringen sowie in den Anschlagkästen (Gemeindehaus/Schulhaus Künigoldingen) vorzunehmen. Dafür ist die Zustimmung der Angehörigen erforderlich. Es steht den Angehörigen frei, über die Veröffentlichung oder deren Verzicht zu entscheiden. Auf die Veröffentlichung im amtlichen Publikationsorgan der Gemeinde Oftringen wird aus Kostengründen verzichtet. Aufgrund der durch den Regierungsrat geänderten gesetzlichen Bestimmungen ist es wieder möglich, Zivilstandsfälle der Gemeinden öffentlich bekannt zu machen. (GRO)

## GRATULATIONEN

**Johann Leo und Pia Agnes Achermann-Kaufmann, Moosleerau**, feiern heute Freitag, 27. Februar, ihre goldene Hochzeit. 50 Jahre ist es her, seit sich das Ehepaar Johann Leo und Pia Agnes Achermann-Kaufmann, wohnhaft am Feldweg 269, auf dem Standesamt Zufikon das Jawort gegeben hat. Bevölkerung und Behörde gratulieren dem Jubelpaar und wünschen ihm alles Gute. (KSM)

# Gesamter Vorstand tritt zurück

**Zofingen** Umbruchphase im Verein Integrationsnetz. Der demissionierte Vorstand hat eine Nachfolge gefunden. An der GV nächste Woche stehen sechs neue Frauen zur Wahl.

VON EMILIANA SALVISBERG

«Wir freuen uns riesig, dass wir doch noch engagierte Frauen finden konnten, die die wichtige Arbeit im Vorstand weiterführen werden», betont Gerda van Leeuwen, Co-Präsidentin des Integrationsnetzes Region Zofingen (INRZ). Die in Zofingen wohnhafte Niederländerin setzt sich seit elf Jahren tatkräftig im Vorstand ein. Dieser setzt sich aus Miriam Dietschi, Birgit Rodriguez, Anke Siegrist und Gerda van Leeuwen zusammen. An der Generalversammlung am Dienstag, 3. März tritt das Quartett zurück und wird durch ein Sextett ersetzt.

**Langwierige Nachfolgesuche**

Ihren Rücktritt haben Gerda van Leeuwen sowie auch Anke Siegrist an der letztjährigen Generalversammlung angekündigt. So war der INRZ-Vorstand seit vergangener Woche aktiv auf der Suche nach neuen Vorstandsmitgliedern. Denn auch Miriam Dietschi und Co-Präsidentin Birgit Rodriguez haben demissioniert. «Wir konnten einige Interessentinnen an unseren Sitzungen be-



Anke Siegrist, Birgit Rodriguez, Gerda van Leeuwen und Miriam Dietschi (v.l.) übergeben ihre Vorstandsämter an der GV am 3. März in neue Frauenhände.

EGU

grüssen. Doch erst diese Woche haben sechs davon definitiv zugesagt», so Co-Präsidentin Birgit Rodriguez aus Zofingen. Die gebürtige Deutsche führt seit über fünf Jahren mit Gerda van Leeuwen den Verein. Die Suche habe sich als schwierig erwiesen. «Anfang Februar sah es dramatisch aus. Wir dachten, dass wir den Verein auflösen müssen», sagt Birgit Rodriguez und erklärt damit das Einladungsschreiben zur Generalversammlung. In diesem wurden die über 120 Mitglieder informiert, dass an der GV «zwingend mindestens fünf neue Vorstandsmitglieder gewählt wer-

den müssen, ansonsten muss der Verein aufgelöst werden.»

Doch Gerda van Leeuwen, Birgit Rodriguez und Anke Siegrist haben alle

**«Frauen, die bei uns mitwirken wollen, sind jederzeit herzlich willkommen.»**

Birgit Rodriguez Co-Präsidentin

Hebel in Bewegung gesetzt, um die Nachfolge zu sichern. Mit Erfolg: Brigitte Koch-Flückiger (Brittnau), Gaby Giger (Zofingen), Edilsa Kräuchi (Zofin-

gen), Francesca Giacomini (Zofingen), Asiyah Abdullah (Zofingen) und Yosra Taher (Zofingen) stellen sich an der GV in der Zofinger Freizeitanlage Spittelhof zur Wahl. Für die Co-Präsidentinnen ist es klar, dass die Neuen mindestens bis zum Sommer in die Vorstandstätigkeit eingearbeitet werden. «Wir haben auch drei Interessierte, die sich bei unseren regelmässigen Aktivitäten engagieren möchten», sagt Gerda van Leeuwen und Brigit Rodriguez ergänzt: «Frauen, die bei uns mitwirken wollen, sind jederzeit herzlich willkommen.»

**Vielfältiges Angebot**

Seit der Gründung im Jahr 2003 hat das INRZ zum Ziel, Migrantinnen und ihren Familien die Integration in der Region zu erleichtern und mit Aktivitäten das Zusammenleben verschiedener Kulturen zu unterstützen. Die Begegnungen zwischen den Kulturen sollen helfen, Berührungspunkte abzubauen. Zudem bieten die Anlässe eine gute Gelegenheit, die deutsche Sprache zu üben. Der Verein vermittelt den Migrantinnen wertvolle Informationen über Institutionen, Umgang mit Behörden, Schulen und Dienstleistungen. Zu den regelmässigen Angeboten gehören der interkulturelle Frauentreff, der Mini-Treff, das Näh- und Werkatelier, das Multi-Kulti-Café, der Deutsch-Konversationskurs sowie Familienanlässe.

Infos bei Birgit Rodriguez, 062 751 04 65 und Gerda van Leeuwen, 062 751 85 08.